

Predigt zu 1. Sam 3,1-10 an Exaudi 2023

Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort und seine Augen hatten angefangen, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Heiligtum des HERRN, wo die Lade Gottes war.

Und der HERR rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen. Der HERR rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. Aber Samuel hatte den HERRN noch nicht erkannt, und des HERRN Wort war ihm noch nicht offenbart.

Und der HERR rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben rief, und sprach zu ihm: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.

Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Wir können unsere Sinne kultivieren, auch wenn wir das oft, ja meistens nicht tun. Dabei ist sowohl das Musikmachen wie das Musikhören, das Malen wie das Betrachten, das Kochen wie das Schmecken eine Kunst. Hören ist eine Kunst. Riechen ist eine Kunst. Ertasten ist eine Kunst. Richtiges Sehen will gelernt sein! Und wie wenig beherrschen wir all das, was ich gerade genannt habe, können wir uns in rühmen Meister*innen unserer Sinne zu sein. Wir können sie schärfen und müssen doch zugleich immer damit rechnen, dass unsere Sinne uns trügen oder dass wir über unsere Sinneswahrnehmung betrogen werden. Nicht nur die berühmte *Fata Morgana* ist dafür ein Beispiel, manchmal verhören, versehen, verirren uns wir uns und lassen vor allem unsern Geschmacks- und Geruchssinn systematisch täuschen. Aromastoffe geben etwas vor, was nicht ist. Aber auch Klang und Geräuschteppiche lassen uns oftmals eher weg- als zuhören. Über die Sinne werden wir eingelullt und manipuliert.

Ja, in vielerlei Hinsicht sind wir als Menschen ein Leben lang unterentwickelt. Hunde oder Katzen sehen, hören und riechen viel besser als wir, Vögel haben den berühmten Adlerblick, wie nicht. Selbst wenn ich manche meiner Sinne trainiere, bleiben andere meistens auf der Strecke. Ich glaube nicht schlecht zu hören, aber was Riechen und Sehen angeht, bin ich noch im Embryonalzustand.

Und oft frage ich mich: hab ich das wirklich gehört? Was stinkt mir hier eigentlich? Habe ich jetzt was in den falschen Hals gekriegt oder sind die anderen, die mich zudröhnen, auf dem falschen Dampfer? In vielem liege ich intuitiv oder durch Übung richtig, aber halt nicht immer. Als neulich hier in Hornbach die Bank gesprengt wurde, hörte und fühlte ich die Explosion sehr wohl und fiel um 3 Uhr 30 fast aus dem Bett. Als ich dann aus dem Fenster sah und nichts erkennen konnte, legte ich mich wieder aufs Ohr. Wird schon nichts Schlimmes passiert sein. Und Gottseidank ist niemand ernsthaft verletzt worden. Was aber, wenn ich da einen Abendspaziergang gemacht hätte und den Räufern in die Arme gelaufen wäre? Gottseidank habe ich in diesem Moment meinen Sinnen nicht getraut, auch wenn sie ausnahmsweise mal recht gehabt hätten, den Knall gab es wirklich. Aber sie sehen daran: unsere Wahrnehmung muss auch gedeutet werden und ist immer von Voreinstellungen und Prägungen, oder umgekehrt Empfänglichkeiten abhängig und davon wie aufgeschlossen ich bin oder nicht. Und es hängt auch stark von der Perspektive ab, was und wie ich höre. Die unmittelbaren Nachbarn der Bank haben fast gar nichts gehört, während ich in 500 Metern Luftlinie empfindlich in meiner Ruhe gestört wurde. Überrascht vom Verbrechen waren wir am nächsten Morgen gleichermaßen, weil wir damit nun wirklich nicht gerechnet hätten.

Das rechte Hören will gelernt sein – es ist aber nicht nur eine Sinneserfahrung, es hängt auch stark von den Einstellungen ab, was ich höre – und vor allem, was ich aus dem Hören ableite. Lege ich mich wieder aufs Ohr, oder bleibe ich wach und neugierig auf das, was da zu mir gesprochen wird? Lasse ich das Gehörte an mich ran und in mich rein? Lasse ich es in mir arbeiten oder geht es ins eine Ohr rein und aus dem andern wieder raus? Will ich überhaupt hören oder ist das mir abverlangte aktive Hören nichts als eine unwillkommene Zumutung? John Cage, ein amerikanischer Komponist des 20. Jahrhunderts, hat den kreativen Prozess zu einem weiten Teil in die Rezeption des Hörers verlagert. Komponieren ist für ihn, ein Setting zu schaffen, in dem Musik mehr oder wenig zufällig geschehen kann – und das heißt vor allem: ein Setting, in dem die Ohren offen und das aktive Hören möglich werden.

Das führt dann zu solchen Stücken wie dem bekannten 4'33'', das lediglich aus drei Pausen unbestimmter Dauer mit einer Gesamtlänge von eben 4 Minuten und 33 Sekunden besteht. Wer sich darauf einlässt, nimmt die Welt ganz neu wahr und erweitert sein Kunstverständnis. Wer das nicht tut, findet die ganze Sache wahrscheinlich nur lächerlich und die Musik absolut nichtssagend. Wir hören also nur dann richtig, wenn wir darauf vertrauen, dass unser Hören richtig angeleitet wird und in die rechte Richtung weist: Hören ist gläubiges Vertrauen.

Ich bewundere Samuels Hartnäckigkeit seinen Sinnen zu vertrauen, dem Klang der Stimme, die er hört nachzugehen. Vertrauen in die eigene Hörfähigkeit fehlt uns manchmal. Zugleich aber auch ein rechtes Maß an Skepsis demgegenüber, was wir hören sollen. Eli ist da ein guter Lehrer: er lehrt Hinhören und vor allem, die richtigen Fragen an das zu stellen, was uns über die Sinne begegnet.

Denn hören ist nicht nur sinnlich, es muss auch Sinn machen und der Sinn braucht einen Sinnggeber und einen Sinnnehmer. Wir können beides sein – vor allem aber können wir Sinnsucher sein, die sich für das öffnen, was hinter dem Klang steht: für den Geist. Denn unsere Sinne, so beschränkt sie sind, grenzen an die Grenze des Wahrnehmbaren – und dahinter ist das, was uns übersteigt, das Göttliche. Wäre das nicht so, wäre Kunst nur Sinnesbefriedigung – sie ist aber deshalb so viel mehr, weil hinter dem Wahrnehmbaren das Geistige liegt, das durch das Sinnliche ausgedrückt und umschrieben wird. Musik ist für mich deshalb auch ein Gottesbeweis, weil sie über den Weg des Sinnlichen das Sinnliche übersteigt. Musik ist menschlich und göttlich zugleich. Und große Komponisten und große Interpreten waren immer schon vor allem große Hörer, die etwas durch sich hindurchlaufen ließen, was mehr ist als Konvention und Menschenwerk. Da spricht noch etwas mehr zu uns: etwas, was bei aller Tragik und Schönheit, bei aller Freude und allem Schmerz vor allen Dingen Sinn macht.

Diesen Sinn sucht Samuel und wird nicht enttäuscht. Eli macht ihm Mut auf seiner nächtlichen Entdeckungsreise. Beides ist uns von der Bibel anempfohlen: das Suchen und das Anleiten, das Geführt-werden und das Finden. Wenn wir unsere Sinne entwickeln, dann entwickeln wir uns als transzendente Wesen, solche die über sich selbst hinausweisen, und treten in Verbindung mit dem Transzendentalen, das wir Gott nennen können. Wir werden weiter, entgrenzen uns, werden Ohr und Stimme zugleich. Das ist ein Vorgeschmack auf das, was uns dereinst befreit, ins Göttliche enthebt. Einstweilen bleiben wir beschränkt und doch zugleich entwicklungsfähig. Und auch wenn manche Sinne nachlassen, treten an deren Stelle doch andere Sinne. Eins können wir immer: ansprechbar bleiben und ansprechen und zu Gott sagen: Rede, denn dein Knecht hört. *Amen.*